

mt omnibus

VERBINDUNGSBLATT DES BISCHÖFLICHEN SEMINARS UND DES BG TANZENBERG · NR. 2 · JAHRGANG 1999



Die Feier des Sakramentes der Firmung mit Diözesanbischof Dr. Egon Kapellari im Umkreis des Pfiingstfestes zählt regelmäßig zu den eindrucksvollsten Ereignissen des Schuljahres in Tanzenberg.

Dass diese sehr persönlich gestaltete Begegnung mit dem Hausherrn sehr geschätzt wird, beweist die steigende Zahl der Schülerinnen und Schüler aus Heim und Schule, die zu dieser Feier in die Seminarirche kommen und sich sakramental mit der Kraft des Heiligen Geistes für ihren Lebensweg stärken lassen.

In diesem Schuljahr lenkte der Bischof noch ein zweites Mal seine Schritte nach Tanzenberg und stattete am 18. Mai 1999 dem Bundesgymnasium Tanzenberg in seiner Funktion als höchster Verantwortlicher der Diözese für den Religionsunterricht einen Besuch ab.

Feuerzungen über Tanzenberg

FOTO: WALLNER

Peregrinatio Graeca 1999

Griechische (Pilger-)Fahrt

Hier sind wir wieder, vollzählig und wohlbehalten zurück von unserer Griechenlandreise, und haben einiges erlebt und vieles zu erzählen.

Alles begann am 9. April um 8 Uhr früh auf dem Flughafen Klagenfurt, wo wir erstmals auch den zweiten Teil unserer Gruppe, Marlies und Peter aus dem BG Völkermarkter Straße in Klagenfurt mit ihrem ziemlich schweigsamen Professor Riegler, kennenlernten. Prof. Graf überwand seine Flugangst nach einem Zwischenstopp in Wien mit heroischer Gelassenheit und probaten Mitteln, und kaum in Griechenland angekommen, war er wieder in seinem Element und führte uns sogleich vom ersten Nachmittag an unermüdlich von Kulturstätte zu Kulturstätte. Zu dieser Zeit feierten die Griechen gerade Ostern, und um Mitternacht ging es zu wie bei uns in der Neujahrsnacht. Einige unserer mutigen Gruppenmitglieder versuchten sich beim Abendessen an einer griechischen Osterspezialität, der Majiritsa, doch ein Teil davon zog es dann bald vor, sich an innereienloser Kost zu laben. Alles andere jedoch schmeckte vorzüglich.



Vor dem Aphaiatempel in der Frühlingssonne Agrinas



Startversuch zum olympischen Wettbewerb

Nach einigen informativen und atemlosen Tagen in Athen dachten wir, wir hätten alles gesehen, doch die Athener waren immer noch für Überraschungen gut: Wir spazierten einmal nichtsahnend durch die Straßen, als sich ganz plötzlich ein Grieche seiner Kleidung entledigte und mit stolzeschwellter Brust etc. vor uns und anderen Passanten herumstolzerte, woraufhin wir Griechenlands Hauptstadt für fünf Tage verließen, um uns dem Landleben auf der Peloponnes zu widmen.

Wir bestiegen Berge, wanderten durch blühende Landschaften und genossen die Aussicht aus dem Bus meist schlafend. An den jeweiligen Tempel- und Theaterstätten, Burgen, Stadtanlagen und heiligen Bezirken waren wir jedoch immer hellwach, nicht zuletzt durch die interessant gestalteten Führungen unserer äußerst charmannten 26jährigen Reisebegleiterin Natasha, der vor allem der männliche Anteil unserer Gruppe buchstäblich an den Lippen hing. So besichtigten wir, beginnend mit Daphni, Eleusis, den Isthmos, Isthmia, Korinth (dessen Burgberg Akrokorinth wir nicht ohne Schnaufen und das Gemurmel „Wozu das?“ erstiegen), Epidauros, Nauplia, Argos, das Heraion, Mykene, Mistra, Methoni, Pylos, den Palast des Nestor, Olympia, Delphi, Osios Lukas, den Löwen von Chaironeia und kehrten

schließlich über Marathon wieder nach Athen zurück.

Manche Nachtschicht hatte unsere Kondition und unsere Begleiter hart auf die Probe gestellt, trotzdem waren wir unternehmungslustig. Wir verschleuderten unsere letzten Drachmen in der Plaka, kauften Souvenirs, erwarben eine wunderschöne Aphrodite für Prof. Graf, die wir aber noch vor der Übergabe küssen mussten (echt antik!), erkannten, dass man erst nach Griechenland fahren muss, um Spanisch zu sprechen, und verabschiedeten uns vom warmen Land an der Ägäis, um wieder ins kalte Österreich zurückzukehren.

Auf dem Wiener Flughafen angekommen, fühlten wir uns nach ein paar Stunden Wartezeit schon fast heimisch, durften aber schließlich doch das Flugzeug nach Klagenfurt besteigen, was wieder eine harte Prüfung nicht nur für Prof. Graf, sondern für uns alle wurde, da der Flug wegen heftiger Turbulenzen zu einer regelrechten „Wackelpartie“ wurde. Dennoch kamen wir unversehrt an und wollen uns nun sehr herzlich bei Prof. Graf bedanken, der uns unglaublich viel gezeigt und diese Reise wunderbar organisiert und zu einer unvergesslichen Erfahrung für uns alle gemacht hat.

*Christopher Ammann,
Marie-Luise Kriegl, 6A-Klasse*

Intensivsprachwoche Mondavio

10. bis 17. April 1999

Che Giornate Mitiche!

Mondavio, so hieß das gesteckte Ziel, zusammengepackt hatten wir recht viel. Unsere Vorfreude war schon ziemlich groß, und am zehnten April ging es endlich los.

Recht anstrengend war die Fahrt mit dem Zug, lieber gewesen wäre uns der Flug, aber wer es nicht weiß, Mondavio ist klein, es liegt in den Marken, und Flughafen passt keiner rein.

Unsere Ankunft erfolgte ziemlich spät, wir hofften, dass jeder das Abenteuer besteht: Allein zu den Familien mit nach Haus, doch schon nach fünf Minuten machten wir uns nichts mehr draus.

Sie waren gastfreundlich und überaus nett, und nach der ersten Stärkung fielen wir müde ins Bett. Am nächsten Tag gleich ging's auf einen Ausflug fort, in die Festung Gradara, so hieß der Ort.

„Piccola Italia“ war am Nachmittag dran, eine Fahrt mit der Wasserrutsche stand dort auf dem Programm.

Am Montag war der Nachmittag frei, einige fanden, dass der Besuch von Fano das Richtige sei.

Am Abend lernten wir die italienischen Jugendlichen kennen und sahen sie beim Fußballspiel so richtig rennen. Dienstag ließ uns das Wetter im Stich, denn es begann zu schütten ganz fürchterlich.

In der „palestra“ beim Bogenschießen haben die Mädchen es dann bewiesen, dass sie auch können ins Gelbe zielen, denn dorthin zu treffen gelang nicht vielen.

Das Nachtleben war sehr interessant, so manche(r) sich morgens noch müde fand. „Buona notte“ war oft recht spät erst zu hören, sehr leise, denn wir wollten niemanden stören.

Am Mittwoch versuchten sich im Töpfern einige von uns, wir mussten aber zugeben, es ist eine schwierige Kunst. Die Rocca besichtigten wir ganz zum Schluss, viele Kanonen stehen dort noch bereit zum Schuss.

Am Donnerstag wurde die Stadt Urbino besucht, dort haben wir uns – bescheiden – als Fremdenführer versucht. Der Abend war dem „cinema italiano“ verschrieben, einige Wörter sind aber leider unverstanden geblieben.

Am Freitag ging's durch Mondavio auf Einkaufstour, übrig geblieben sind ein paar Lire nur. Zum Abschluss war Bowling mit den Familien angesagt, mit den schweren Kugeln haben wir uns sehr geplatzt.

In der Schule waren wir natürlich auch und aßen so viel, dass schon murrte der Bauch. Gelernt haben wir vieles in diesen Tagen und es fiel uns schwer, „Arrivederci“ zu sagen.

Auf diesem Wege möchten wir uns herzlich bedanken, denn die Woche war schön und bleibt uns in Gedanken. Die „professoressa“ standen uns immer zur Seite, dank ihnen war die Woche ein großer Erfolg und keine Pleite.

Auch der Elternverein ließ uns nicht verkommen, denn er hat einen Teil der Reisespesen übernommen. Grazie.

Claudia Verhounik, 6A-Klasse



„Il gioco del mattone“
zu Füßen der
Malatesta-Burg Gradara

Intensivsprachwoche in Spanien

Am 11. März 1999 trafen wir uns bereits um 6.15 Uhr auf dem Flughafen in Klagenfurt (sieben Schüler der 7A-Klasse und weitere neun Schüler aus der HBLA Klagenfurt).

Die Vorfreude auf neun Tage in Spanien vertrieb unsere Müdigkeit, und so stiegen schließlich 16 erwartungsvolle und gutgelaunte Schüler in die Tyrolean ein. Am Flughafen in Zürich hatten wir das Vergnügen, Thomas Stangassinger, Siegfried Vogelreiter sowie weitere Skifahrer des OSV zu treffen. Nachdem wir uns Autogramme geholt und auch einige Fotos geknipst hatten, ging die Reise auch schon wieder weiter.

Als wir endlich in Malaga landeten und mit unseren Koffern in den Bus, der uns nach Almuñécar bringen sollte, stiegen, wurde manchem nun doch etwas mulmig zumute, da wir anfangs noch an unseren Spanischkenntnissen zweifelten. Ganz aufgeregt und gespannt stiegen wir schließlich an unserem Ziel, einem wunderschönen Städtchen am Meer, aus. Wie auch letztes Jahr in Mondavio, sollten wir bei Gastfamilien wohnen. Anfangs kam uns alles etwas spanisch vor – im wahrsten Sinne des Wortes –, da unsere Gastgeber doch ein etwas schnelleres Tempo beim Reden hatten, als wir es bisher gewohnt waren.

Nachdem wir am Abend noch etwas die Umgebung erkundschafft hatten, fielen wir schließlich hundemüde, aber sehr glücklich in unsere Betten.

Die folgenden Tage waren teilweise zwar sehr anstrengend, jedoch auch sehr lehrreich und mit Sicherheit unvergesslich! Schon allein der Tagesausflug nach Sevilla, in die Hauptstadt Andalusiens, wird uns in Erinnerung bleiben, wenn vielleicht auch nur wegen der zahlreichen Gebäude und Denkmäler, die wir in-

nerhalb kürzester Zeit sahen, oder auch wegen der Busfahrt, die anstatt drei ganze fünf Stunden gedauert hatte.

Auch der Ausflug in die Sierra Nevada zum Herren-Riesentorlauf und zur anschließenden Weltcupverleihung wird uns sicher im Gedächtnis bleiben. Ausgerüstet mit rot-weiß-rotem Schal sowie Kugelschreiber und Fotoapparat, feuerten wir lauthals die „esquiadores de Austria“ an. Wenn auch den Gesamtweltcup letztendlich Lasse Kjus gewonnen hatte (und jemand unter uns kleine Problemchen mit den Schuhen hatte!!!), hatten wir trotzdem sehr viel Spaß und fuhren mit vielen Autogrammen und Fotos wieder zurück zu unseren Gastfamilien.

Im Laufe der Woche kamen wir auch in den Genuss einer echten spanischen Paella, kosteten den berühmten „Vino tinto con limón“ und machten Be-

kanntschaft mit dem turbulenten spanischen Nachtleben. Wir fühlten uns einfach wie zu Hause. Aber nicht nur die Nachmittage am Strand oder in der Billard-Bar waren lustig, sondern auch der Unterricht war (Gott sei Dank) sehr interessant und half uns, unsere Angst vor dem Reden zu überwinden. Bei unserer Abschlussparty am letzten Abend wurde nicht nur der Abschied von Spanien würdig gefeiert, sondern auch der 17. Geburtstag unserer Mitschülerin Barbara.

Das Lebewohl in Almuñécar zu unseren Gasteltern und unseren spanischen Freunden am nächsten Tag fiel uns natürlich sehr schwer, und der bzw. die eine oder andere wischte sich sogar verstohlen eine Träne aus den Augenwinkeln.

Es waren wirklich wunderschöne Tage! Auf diesem Wege möchte ich Direktor Mochar, unseren Eltern sowie dem Elternverein recht herzlich danken, dass sie uns diese Reise ermöglicht haben.

Mein besonderer Dank jedoch geht an Frau Mag. Schwarz und Frau Mag. Kienreich:

Muchas gracias para esta semana, y hasta luego España!

Alexandra Grimschitz,
7A-Klasse



Iris Schmid, Alexandra Grimschitz und Mag. Schwarz im spanischen Schnee: hopp, hopp, hopp ...

Like a rolling stone ...

oder

Es – Impressionen der Schauspielergarde Tanzenbergs



Tanzenbergs Protagonisten (v. l.):

Alexandra Grimschitz, Simone Springer,
Andrej Zwitter, Max Pickl, Robert Koman,
Claire Benedikt

How does it feel to be on your own?“ fragten sich die sechs Schüler und Frau Prof. Wiener oftmals während der Proben zum Drama „Es“ (Karl Schönherr), behielten aber trotzdem die Nerven und brachten das Unternehmen nach fünf ausverkauften Vorstellungen im k.e.-Theater dann doch noch zu einem veröhnlichen Ende. Doch will ich noch nicht alles verraten, steigen wir lieber in chronologischer Reihenfolge in die Geschichte ein:

Zu Beginn dieses Schuljahres wandte sich Frau Prof. Wiener mit der Nachricht von einem Schulprojekt im Theaterbereich an ihre sechs versierten und überaus hoffnungsvollen jungen Schauspieler – namentlich Claire Benedikt, Alexandra Grimschitz, Simone Springer (ladies first!), Robert Koman, Max Pickl und Andrej Zwitter –, die sofort zustimmten und sich schon sehr bald zur ersten Leseprobe einfanden.

Diese Arbeit war für uns nichts Neues, denn Frau Prof. Wiener betreut die Theatergruppe der Schule gleich lang, wie mein Erinnerungsvermögen zurückgreifen kann, und nicht immer wurde es ihr leicht gemacht, doch mit unbändigem Engagement und Tatendrang bzw. doch den richtigen Schülern gelang es ihr immer wieder, geniale Produktionen aus dem Finger zu zaubern. Auch bei diesem Stück war es uns von Anfang an klar, dass ohne Frau Prof. Wiener dem Ganzen der Motor fehlen würde, was den totalen Stillstand zur Folge gehabt hätte.

Schon beim ersten Textstudium entflammte die Begeisterung für das Stück, auf dessen Inhalt ich nicht näher eingehen möchte, weil dies den Umfang dieses Artikels sprengen würde. Da dieses Stück nur für zwei Per-

sonen geschrieben ist, fanden sich auch sehr schnell die drei Paare. Nun gab es nur noch zwei Probleme: Welchen Akt würde man uns zuteilen (für die fünf Akte wurden fünf verschiedene Schulen ausgewählt) bzw. wie würde man das Problem der dreifachen Besetzung lösen?

An dieser Stelle trat nun zum ersten Mal Max Achatz, der Regisseur, ins Geschehen ein. Achatz, in Kärntens Theaterszene keine unbedeutende Größe, schien von Anfang an eine fixe Vorstellung zu haben, die er mit uns dann schrittweise erarbeitete. Er erklärte uns das Prinzip dieses Theaterprojektes: Fünf Schulen sollten unabhängig voneinander die fünf Akte des Dramas erarbeiten, natürlich mit tatkräftiger Unterstützung seinerseits, um das Ganze dann in einem einzelnen Arbeitsschritt miteinander zu verknüpfen.

Das Los teilte uns den zweiten Akt zu, und sofort machten wir uns an die Arbeit. Dass Probenarbeit sehr anstrengend sein kann und in Tanzenberg gerne verkannt wird, begriffen wir sehr schnell. Doch ließen wir uns den Spaß nicht verderben. An dieser Stelle möchte ich anmerken, dass die Proben harte Arbeit waren und nicht etwa ein lockeres Freizeitvergnügen, um mit einigen Vorurteilen aufzuräumen, mit denen man als „darstellender Schüler“ leider oftmals konfrontiert wird.

Zusammen mit Achatz erzielten wir in kürzester Zeit große Fortschritte, und schon bald hatten wir eine bemerkenswerte Spannung und Ausdrucksstärke erreicht, was man dann bei den Aufführungen auch feststellen konnte. So blieb uns die Befriedigung, dass gute Arbeit nie unbelohnt bleibt. Als es am 1. Dezember 1998 zum

großen Premierenabend kam, hatten wir das ganze Ding sozusagen „im Kasten“, wie es ein Filmregisseur wohl sagen würde, doch die Nervosität machte uns allen hart zu schaffen. Leider kann man als Unbeteiligter das Gefühl vor einer Premiere nur schwer nachempfinden, doch es gibt sicherlich schönere Gefühle! Als Unbeteiligter kann man aber leider auch das Triumphgefühl nach einer Premiere nicht nachempfinden. Da wurden wir dann gleich doppelt und dreifach für unsere Mühen und Ängste belohnt. Nach diesem Abend war der Druck weg, und so steigerten wir uns von Aufführung zu Aufführung, bis wir als Krönung eine grandiose Abschlussvorstellung hingelegt hatten.

Von allen Seiten gelobt, waren auch wir letztlich hochzufrieden mit dem Dargebrachten, was auch Max Achatz bemerkte, denn er verpflichtete zwei von uns gleich für ein weiteres Projekt. Nun bleiben mir nur noch die Dank-sagungen, die ich stellvertretend für uns sechs darbringe:

Herzlichen Dank

- an Frau Prof. Steiner für die Einbeziehung der Schauspieler in den Psychologieunterricht;
- allen Schülern, besonders aber der 7A-Klasse, für ihr tolles Verhalten vor und nach den Aufführungen;
- Herrn Achatz für die großartige Gierarbeit;
- Herrn Prof. Maringer für die liebe Geste, die er durch seinen Besuch zum Ausdruck brachte;
- Frau Prof. Wiener (last but not least), der man gar nicht oft genug für ihre Aufopferung danken kann – ohne sie könnten wir uns solche Projekte nicht vorstellen – , tausend Dank!

Robert Koman, 7A-Klasse

Hände, die sprechen

Auf Vermittlung von Mag. Herbert Gantschacher, künstlerischer Leiter von ARBOS – Gesellschaft für Musik und Theater, wurden an unserer Schule an zwei Vormittagen vom russischen Künstler Alexej Svetlov Theater-Workshops mit den Schülern der 4B-, 6A-, 7A- und 8A-Klasse durchgeführt. Der heute Fünfunddreißigjährige ist nicht nur ein anerkannter Maler, sondern auch ein gesuchter Theater- und Filmschauspieler.

Ein Bericht von Barbara Satz, 4B-Klasse:

ARBOS – Gesellschaft für Musik und Theater – hat sich zur Aufgabe gemacht, der Kultur der Gehörlosen mit ihrer Gebärdensprache am Theater eine eigene Ausdrucksform zu geben. Am 6. März hatten wir, die 4B-Klasse, die Möglichkeit, mit dem gehörlosen Schauspieler Alexej Svetlov und mit Regisseur Herbert Gantschacher in einem Workshop die Sprache und Welt der Gehörlosen kennenzulernen. Die Beschäftigung mit der Gebärdensprache war für uns völlig neu.

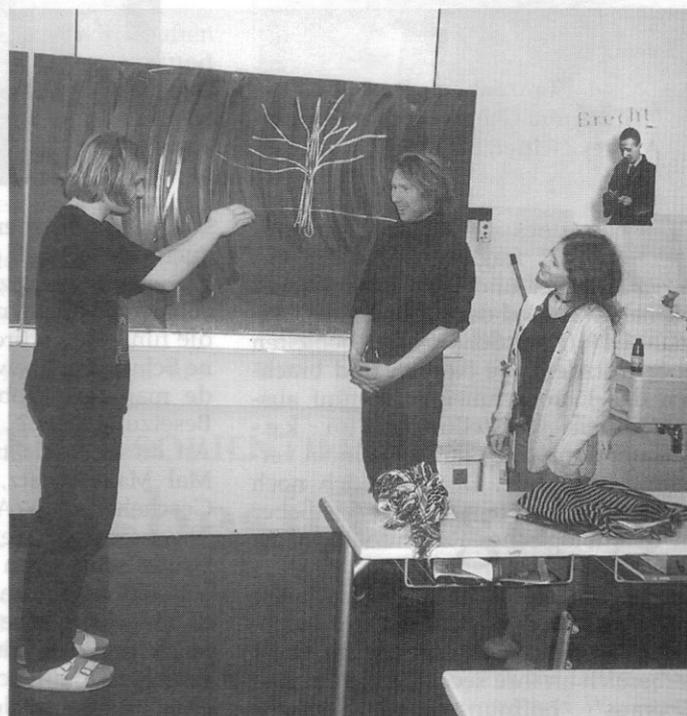
Neugierig, aber auch etwas unsicher warteten wir auf diese Stunde. Alexej Svetlov, schon gehörlos geboren, überraschte uns mit seiner Energie und seiner Freude, mit uns „sprechen“ zu können. Er „erzählte“ uns zuerst von seinem Leben. Die Eltern bemerkten erst mit drei Jahren, dass er gehörlos ist. Bis zu seinem fünften Lebensjahr verständigte er sich nur durch Zeichnungen. Die Liebe zur bildnerischen Dar-

stellung ist ihm geblieben. Heute ist er nicht nur Schauspieler, sondern auch bildender Künstler. Ende März hatte er eine Ausstellung in Finnland.

Mit fünf Jahren wurde er in St. Petersburg auf eine Kunstschule geschickt, und dort erlernte er die Gebärdensprache. Ab seinem 15. Lebensjahr besuchte er auch noch eine Theaterschule. Die Theater- und Kunstschule schloss er mit 24 Jahren erfolgreich ab.

Alexej Svetlov zeigte uns einige Unterschiede der russischen und österreichischen Gebärdensprache. Er war sehr erstaunt, als er einen Stadtplan von Moskau in unserer Klasse hängen sah. Seine Freude, etwas aus seiner Heimat in Kärnten zu finden, hätte er mit Worten nicht deutlicher zum Ausdruck bringen können.

**Alexej Svetlov
im Dialog mit
Jakob Kraschl und
Claire Benedikt,
7A-Klasse**



Alwin und Rok hatten die Aufgabe, sich ohne Worte vor der Klasse zu unterhalten. Sie taten sich sehr schwer dabei, aber wir verstanden, dass sie essen gehen wollten.

Wir waren alle sehr beeindruckt, und ich glaube, dass viele von uns in Zukunft die Situation der Gehörlosen doch besser einschätzen können werden. Wir haben gesehen, dass Hände nicht nur zum Essen, Trinken, Schreiben, zum Angreifen und zum Tragen benutzt werden – Hände sind für gehörlose Menschen ein Teil ihrer Sprache.

THEATERBESUCH DER 7A-KLASSE:

Mit dem Frühling erwacht die Ignoranz

Am Mittwoch, dem 24. März 1999, war die 7A-Klasse des BG Tanzenberg in Begleitung von Prof. Rade Gund Hammerschmied und Prof. Günther Pilaj in der glücklichen Lage, die Generalprobe des umstrittenen Bühnenwerks „Frühlings Erwachen“ im Stadttheater Klagenfurt besuchen zu dürfen. Frank Wedekinds Stück, in dem es um die Konflikte Pubertierender mit der Erwachsenenwelt geht, entstand vor etwa hundert Jahren und sorgte mit seiner für die damalige Zeit extrem revolutionären Darstellungsform für Aufregung, die bis zur Zensur führte. Der Kärntner Regisseur Alexander

Kubelka zeigte uns seine Art von „Frühlingserwachen“ und führte uns vor Augen, wie aus Ignoranz eine fatale Tragödie werden kann.

Wendla Bergmann wird von ihrer Mutter gesagt, dass man einen Menschen nur lieben kann, wenn man verheiratet ist. Dies hat zur Folge, dass sie schwanger wird und sich keiner Schuld bewusst ist. Melchior, der Vater ihres Kindes, wird für den Tod seines Freundes Moritz zur Rechenschaft gezogen und daraufhin in eine Korrekptionsanstalt gesteckt. Moritz hat sich aus Verzweiflung über seinen schlechten Schulerfolg erschossen. Wendlas

Mutter wird zur „Engelmacherin“ und ist somit schuldig am tragischen Tod der Tochter. Das Drama endet damit, dass sich Melchior, der sich aus Verzweiflung das Leben nehmen wollte, letztendlich doch für das Leben entscheidet und somit der einzige der drei Jugendlichen ist, der die strengen Moralvorstellungen und die Verbohrtheit der Eltern und Lehrer überlebt. Das dreieinhalb Stunden lange Stück ist sehr empfehlenswert, aber nichts für schwache Nerven.

*Petra Buchleitner,
7A-Klasse*



Petra Tomaschitz, 4A-Klasse

Aus unserer Arbeit:

Bildnerische Erziehung

Barbara Gröblacher, 4A-Klasse

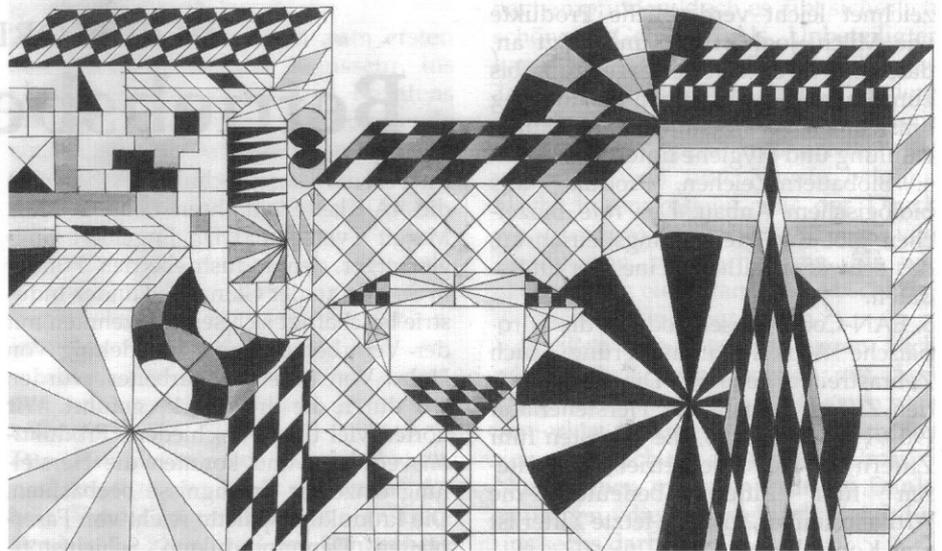
Thema:

„Eine Stadt in der Zukunft“

(Dipl.-Graphiker Christian Setz)

Werktechnik:
Tusche, Wasserfarben

Aufgabenstellung:
Entwurf einer Stadtarchitektur
aus geometrischen
Grundformen (Dreieck,
Rechteck, Quadrat, Kreis,
Oval u. a.),
Zerlegung der
Architekturobjekte,
graphische und
flächige Umsetzung



Aus unserer Arbeit:

Nach der Behandlung von „Don Carlos“ im Deutschunterricht der 3C-Klasse war ein Brief des Marquis Posa an Don Carlos zu verfassen.

Mein treuer Freund Carlos!

Ihr, mein geliebter Freund, habt mich völlig missverstanden. Ich wollte Euch nie Böses tun, es war zu Eurem eigenen Wohlergehen, dass ich einen Verhaftungsbefehl

ausstellen ließ. Ich bitte Euch in aller Freundschaft, haltet Euch von Königin Elisabeth fern, es ist zu gefährlich. Auch von Madam Eboli, dieser falschen Schlange, haltet Euch fern. Ihre Eifersucht könnte Euch zum Verhängnis werden. Erweist mir einen letzten Gefallen und besucht mich im Gefängnis.

Herzog Alba könnte Euch sehr gefährlich werden, er weiß zu viel. Nochmals bitte ich Euch, haltet Euch von Elisabeth fern, wenn Euch Euer Leben lieb ist. Euer Vater wird Euch hinrichten lassen, wenn er Euch zusammen mit der Königin sieht. Nun denn, die Kraft zum Schreiben ver-

lässt mich, und darum bitte ich Euch, kommt mich besuchen und lasst Euer Herz dem meinen verzeihen, dass ich Euch nicht früher aufgeklärt habe. Gedenkt meiner, weil ich nicht mehr lange Zeit das schöne Licht der Sonne erblicken werde, und kommt einen alten Freund besuchen. Falls Euer Hass jedoch größer ist als Eure Freundschaft zu mir, so möchte ich Euch nur noch sagen, dass ich Euch liebe!

In alter Freundschaft

Marquis Posa

Christoph Prisslan, 3C-Klasse

BERUFSORIENTIERUNG: Lebensmittelkunde

Im Rahmen der Berufsorientierung für die 4. Klassen organisierte Prof. Kohlenbrein im Fach Biologie und Umweltkunde den Besuch der Biobäurin Rosamunde Kienberger, die durch eine spezielle Ausbildung zur „Seminarbäurin“ in der Lage ist, über den Problembereich der täglichen Nahrung und deren Qualitätsmerkmale zu referieren.

Folgende Nahrungsschutzzeichen wurden uns erklärt:

1. AMA-Gütesiegel. Es kennzeichnet Waren, deren Rohstoffe garantiert aus Österreich stammen und die auch in Österreich verarbeitet wurden.

2. Made in Austria. Das Produkt wird in Österreich erzeugt, die Rohstoffe können aus dem Ausland kommen. Das Zeichen ist nicht nur auf Nahrungsmitteln, sondern auch auf anderen österreichischen Produkten zu finden.

3. Genußtauglichkeitszeichen. Es kennzeichnet leicht verderbliche Produkte wie Milch, Joghurt etc. und zeigt an, dass die Waren von der Erzeugung bis zum Verkauf der richtigen Behandlung hinsichtlich Verarbeitung, Verpackung, Kühlung und Hygiene unterliegen.

4. Biobauern-Zeichen. Produkte aus biologischem Anbau. Das rote Biozeichen gibt den Herstellungsbetrieb an, das schwarze enthält keine Herkunftsdaten.

5. EAN-Code. Dieser Code ist die Europäische Artikel-Nummerierung, auch Zebrastrifen genannt. Die ersten beiden Ziffern nennen das Herstellerland (90-91 = Österreich), die nächsten fünf Ziffern den Herstellerbetrieb, die weiteren fünf Ziffern bedeuten die Artikelnummer, und die letzte Ziffer ist eine Kontrollzahl.

Bedeutung und Art von Zusatzstoffen zu Nahrungsmitteln:

1. Stoffe, die die Sinne ansprechen und Lockwirkung haben;

2. Stoffe, die der Stabilisierung und Konservierung von Lebensmitteln dienen;

3. Stoffe mit diätetischen Funktionen;

4. Stoffe, die die industrielle Verarbeitung von Lebensmitteln vereinfachen. Warum wir österreichische Produkte bevorzugen sollen:

1. Die Erzeugnisse der österreichischen Bauernhöfe sind natürlich und gesund.

2. Die Tierhaltung auf österreichischen Bauernhöfen ist artgerecht.

3. Der Transport von Lebensmitteln aus dem Ausland wird mit Lkw, Zügen

und Flugzeugen durchgeführt und belastet in hohem Maße die Umwelt.

4. Lebensmittel mit langen Transportwegen müssen mit Zusatzstoffen konserviert werden.

5. Die Erhaltung der Lebensfähigkeit der einheimischen Bauern sichert die Bewirtschaftung der Höfe und damit die Landschaftspflege.

6. Die meisten Bauern wirtschaften naturnah und umweltgerecht und schützen damit Wasser, Luft und Boden.

Weitere Themen des Referates bildeten die Bestrahlung von Lebensmitteln und eine Schilderung des bäuerlichen Berufslebens.

Am Ende der Stunde gab es eine Verkostung von Spezialitäten aus Biomehl, die von Frau Kienberger selbst hergestellt worden waren.

Unterrichtsmaterial in Form von Bro-

schüren und Arbeitsblättern ermöglichte uns eine gezielte Nachbereitung der Stunde, für deren Gestaltung wir der Referentin und unserem Bio-Profi OStR. Prof. Kohlenbrein herzlich danken.

Alexander Burz, Christof Penker, Christoph Tengg, 4C-Klasse



Hinter dem Gabentisch der Bauern (von links): Frau Kienberger, Christoph Tengg, Christof Penker, Alexander Burz

BERUFSORIENTIERUNG: Betriebsbesichtigung

Im Februar dieses Schuljahres besuchte die 4A-Klasse mit ihren Lehrern Mag. Margit Cvetko und Dr. Engelbert Guggenberger den Industriebetrieb Funder in St. Veit an der Glan. Die Funder-Industrie beschäftigt sich seit Jahrzehnten mit der Verarbeitung und Veredelung von Holz. Von einem Mitarbeiter wurden wir durch die drei Werke geführt. Wir hörten viel über verschiedene Produktionsverfahren und konnten die Herstellung einzelner Erzeugnisse beobachten. Die Produktionspalette reicht von Faserplatten, Dämmprodukten, Schichtstoffplatten, imprägniertem Dekorpapier bis hin zur Erzeugung von Fernwärme für die Stadt St. Veit. Die Firma ist bestrebt,

die Umweltbeeinflussung durch ihre Werke und Produkte ständig zu verringern. In den letzten zwei Jahrzehnten wurden hohe Beträge in die Luftreinhaltung, Lärmbekämpfung und Wasserreinigung investiert. Neben der sehr interessanten fachlichen Führung war es besonders aufschlussreich, eine für uns bis jetzt noch unbekannte Arbeitswelt kennenzulernen. Viele neue Eindrücke und Erfahrungen waren das Ergebnis dieses Lehrausganges.

Wir danken auch auf diesem Wege der Betriebsleitung für die ausgezeichnete Führung und das stärkende Buffet.

Sabine Eberhard, Eva Krassnig, Kerstin Schellander, 4A-Klasse



4A-Klasse: einen Vormittag lang in der Welt der Arbeit

Das Bundesgymnasium Tanzenberg hilft den Kosovo-Flüchtlingen

Der Caritasverband Kärnten hat sich im Rahmen der Aktion „Helpt helfen“ mit einem Spendenaufruf an die Öffentlichkeit Kärntens gewendet. Das Bundesgymnasium Tanzenberg hat sich diesem Anliegen sofort angeschlossen und eine Sammelaktion für Sach- und Geldspenden initiiert. Die Leitung der Aktion wurde der 7A-Klasse übertragen, die sich mit Feuereifer an die Arbeit machte. Mit einer Begeisterung, die nicht von vornherein zu erwarten war, mobilisierten die Schüler der Schule in kürzester Zeit Familienmitglieder und Bekannte, die Bekleidung und Schuhe in großer Menge aufbrachten. Die eigentliche Arbeit der 7A-Klasse bestand nun darin, die Sachspenden zu sortieren, nach Größen zu ordnen, in Kartons zu verpacken und diese zu beschriften. 96 solche Kartons standen schließlich zur Weitergabe an die Caritas bereit.

Auch bei den Geldspenden für die Zusammenstellung der Notrationen an Lebensmitteln zeigten Eltern, Schüler und Lehrer große Spendenfreudigkeit.

Innerhalb weniger Tage wurden 50.000 Schilling gesammelt, das entspricht etwa dem Betrag für 150 Hilfspakete.

Die Übergabe der Sach- und Geldspenden an den Caritas-Beauftragten Peter Quendler erfolgte am Donnerstag, dem 29. April 1999, im Haus der Caritas in Klagenfurt.



Übergabe der Kosovo-Spenden (v. l.): Peter Quendler, Direktor HR Mag. Mochar, Klassenvorstand Mag. Pilaj, Schülerinnen und Schüler der 7A-Klasse Foto: Eggenberger

Schikurslied der 4. Klassen

(Schikurs in Obertauern vom 11. bis 17. April 1999)

*Peter (Schnögl) gab uns ein Konzert, das war schlimm und oft gestört,
aber wir verzeihn ihm mal, war's doch auch für ihn 'ne Qual.
Uns, das Invalidenzimmer, schätzte er seit damals nimmer.
Oh, war der Schikurs eine Gaude.*

*Karli (Quendler), unser Gamsmilchmann, zeigt, was er auf Brettl'n kann.
Er stürzt abwärts jeden Hang, weil er so gut Schifahrn kann.
Susi hat er's beigebracht, sie hat's ihm gern nachgemacht.
Oh, war der Schikurs eine Gaude.*

*Edi (Hirschberger), dem das Snowboard liegt,
liebt's, wenn man die Knie abbiegt.
Aber viele tun das nie, drum fährt bald er lieber Schi.
Was er sagt, das wird gemacht, ganz besonders in der Nacht.
Oh, war der Schikurs eine Gaude.*

*Horst (Grollitsch) und Karin, diese beiden können alle bestens leiden,
sie sind nett und sehr adrett.*

*Inas (Schusser) Haltung, die ist allen gar nicht wenig aufgefallen:
Braungebrannt und durchtrainiert, ist sie niemals reserviert.
Trotz so mancher Schimpferei'n geht sie gern auf Schüler ein.
Oh, war der Schikurs eine Gaude.*

*Guggi (Guggenberger), unser frommer Mann,
liebt nur Gott und hasst Satan.
Er fährt Board und fährt auch Schi, aber „fliegen“ tut er nie.
Er hat in der Mess' gepredigt, aber zug'hört hab'n ihm wenig.
Oh, war der Schikurs eine Gaude.*

*Super unser Schikurs war, deshalb sagt die ganze Schar:
Dankeschön für diese Woche.*

UNSERE SCHIKURSE im Schuljahr 1998/99:

2A-, 2B-, 2C-Klasse:

10. bis 16. Jänner 1999 Naßfeld

3A-, 3B-, 3C-Klasse:

7. bis 13. März 1999 Radstadt

4A-, 4B-, 4C-Klasse:

11. bis 17. April Obertauern

5A-, 5B-Klasse:

24. bis 30. Jänner Katschberg



Schikurs-Geburtstagsfest von und für Bernd Aichwalder

Was ist Bildung?

Im Couleur vom Juni 1998, dem Verbandsblatt des MKV (Mittelschülerkartellverband), der Vereinigung der farbentragenden katholischen Mittelschulverbindungen Österreichs, fanden wir den im folgenden abgedruckten Artikel von Prof. Dr. Otto Vicenzi:

So paradox es klingen mag: je mehr Gerede, desto weniger Inhalt. Ein häufiges Gesprächsthema der Medien ist in unseren Tagen die „Bildung“: Bildung fürs Leben, lebenslanges Lernen, Weiterbildung, Fortbildung, Volksbildung usw. Die treibende Kraft ist die Wirtschaft, und hier wieder die „Flexibilität“ in einer „multicultural Society“.

Was dabei auf der Strecke bleibt, ist der Mensch, den die emanzipierte Technik in uferlose Weiten treibt, nachdem er den Boden seiner Herkunft, die Kultur, unter seinen Füßen verloren hat. Kein Wunder also, daß bei Verwechslung von Humanität und Humanismus beides gleichzeitig verlorengeht. Denn der Verlust der Kulturtradition zerstört die Beziehung von Mensch zu Mensch in der Gegenwart.

Es war eine der bedeutendsten Leistungen der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, als im Jahre 1849 das „Gymnasium“ geschaffen wurde, eine „höhere“ Schule, aufbauend auf der Idee der Allgemeinbildung als „Erziehung zu höherem Menschsein“ durch vertiefte Einsicht in das kulturelle Gefüge Europas, unseres geistigen Lebensraumes.

Das Konzept der gymnasialen Bildung beruht auf der fundamentalen Tat der Griechen vor zweieinhalb Jahrtausenden, die nach einem berühmten Satz Ciceros „die Philosophie vom Himmel auf die Erde herabgerufen haben“. Was dieser Ausspruch bedeutet, wird aus einem Satz des Sokrates klar, den Platon überliefert hat: „Entschuldige“, sagte Sokrates in einem Gespräch mit seinem Schüler Phaidros, „ich bin ein bildungshungriger Mensch; nun können mich zwar Felder und Wälder nichts lehren, wohl aber die Menschen in der Stadt.“ Platon verdeutlicht dieses Zitat so:

Man rede zwar heutzutage von „Erziehung“ zum Handel, zur Seefahrt oder sonst einem Gewerbe. Aber dies sei nicht der eigentliche Sinn des Wortes. Vielmehr „meinen wir (nämlich Sokrates und sein Kreis) die von Kindheit an auf die Tugend‘ angelegte Erziehung, die in einem das glühende Verlangen erweckt, vollwertiger Staatsbürger zu werden, der gelernt hat, nach dem Grundsatz des Rechtes zu regieren und zu gehorchen. Diese Erziehung allein definiert unser Gespräch, wie mir scheint, und ist bereit, als ‚Bildung‘ bezeichnet zu werden; die andere aber, die auf Gelderwerb oder Macht oder irgendein anderes Wissen abzielt, das nichts mit dem Recht zu tun hat, sei proletarisch, subaltern und verdiene überhaupt nicht den Namen ‚Bildung‘.“

Das Ziel aller Bildung ist also die Verinnerlichung des Menschen, der Weg zur Selbsterkenntnis und zum Sinn des Lebens. Sie ist ihrem Wesen nach etwas anderes als „Aus“bildung, die auf praktische Berufsarbeit ausgerichtet ist. Bildung hingegen hat zwei Aspekte: sie ist erstens „Erziehung“, das heißt Bindung an sittliche Werte; andererseits ist sie Einbindung in die Umwelt, also das, was der Wiener

Kulturphilosoph und Pädagoge Richard Meister „Weltblick und Kulturumblick“ genannt hat. Eben dies versteht man unter „humanistischer“ Bildung: die Gewinnung von tieferen Einsichten in die Basis der Kultur einerseits, an die Kräfte der Natur andererseits – allerdings nicht um der „res“ willen, also nicht „realistisch“, sondern immer im Dienste des „homo“, also „humanistisch“. Voraussetzung für alle „akademischen“ Studien ist also ein „Humanistisches Gymnasium“ mit einem streng geregelten Studienplan, ohne jede modernistische Beliebigkeit. „Humanität“ ist die Zuwendung zum Mitmenschen gemäß dem Gebot der christlichen Nächstenliebe. „Humanismus“ ist die unverzichtbare Verantwortung gegenüber der Tradition unserer europäischen und somit auch österreichischen Kultur.

Aus dem „Kurier“ vom 8. 1. 1999, wiederabgedruckt in „Freie Meinung“ 1/99, stammt der folgende Artikel:

Vom Widerspruch, ein Lehrer zu sein

Von Marian Heitger

In diesen Tagen ist wieder einmal das Lehrerbild in seiner Schiefelage bestätigt worden. Die Ministerin verkündete – offenbar angesichts des Zustandes an vielen Schulen – man müsse über Erziehungsmittel – gemeint waren dabei wohl Disziplinierungsmittel – nachdenken. Die Disziplinlosigkeit an manchen Schulen, der angerichtete Schaden an öffentlichem Schuleigentum könne nicht länger hingenommen werden. Inzwischen ist diese Anregung der Ministerin der politischen Praxis seit der Ära Kreisky zum Opfer gefallen: Es wurde eine Kommission zur Frage der Erziehungsmittel eingesetzt. Es ist nicht meine Absicht, mich vorschnell auf die Seite der Befürworter oder Gegner von mehr oder weniger Schuldisziplin zu schlagen. Vielmehr läßt sich an dem Vorgang die doppelböckige Sicht des Lehrers selbst deutlich machen. Sein Bild lebt von und spiegelt sich in den Widersprüchen, unter denen Schule sich immer wieder findet und behaupten muß. Auf der einen Seite wird ein partnerschaftliches Verhältnis des Lehrers zu den Schülern empfohlen, auf der anderen Seite erwartet man von ihm deren Disziplinierung. Auf der einen Seite wird der Leistungsdruck in den Schulen öffentlich beklagt, auf der anderen Seite wird der Lehrer

für den Leistungsabfall der Schulabgänger verantwortlich gemacht. Da wird auf der einen Seite ein „emphatisches Verhältnis“ zum Schüler gefordert, auf der anderen Seite wird das Handeln des Lehrers in ein engmaschiges Netz von Vorschriften und Normen gezwängt. Zur Verstärkung dieser widersprüchlichen Rolle des Lehrers hat sich das Ministerium in bezug auf die Etablierung von Anpassungsakrobatik und schließlich auch von Gesinnungsmache etwas besonders Originelles einfallen lassen: den Punktegutschein für Lehrer, eine besonders „sensible“ und „taktvolle“ Art der Evaluation. Pluspunkte bekommt jener Lehrer, der häufig an Weiterbildungsseminaren teilnimmt. Nun soll nicht die Notwendigkeit von „Weiterbildungswilligkeit“ geringgeschätzt werden; wer aber einen Blick in derartige Programme getan hat, wird deren pädagogische Sinnhaftigkeit nicht ohne weiteres bejahen. Das Bild vom Lehrer als Privilegierter wird bestätigt, wenn mit den Pluspunkten auf dem Gutschein Vergünstigungen versprochen werden – ein probates Mittel, die Lehrer zur rechten Gesinnung zu bringen. Und es paßt in das diffuse Bild des Lehrers, daß er sich diesem Druck bereitwillig beugt. Er wird alle mög-

lichen und unmöglichen Modelle in seinen Unterricht anpassungsbereit übernehmen, wo er doch gerade erst auf die Absichten von Emanzipation und Mündigkeit eingeschworen wurde. Schon Theodor W. Adorno hatte in den sechziger Jahren zu den „Tabus über den Lehrberuf“ von der merkwürdig widersprüchlichen Rolle des Lehrers gesprochen und geschrieben. Die Widersprüche, die er damals im Bild des Lehrers nachzeichnete, sind verstärkt und unerträglich geworden. Der Lehrer ist Beauftragter von Staat und Gesellschaft, gleichzeitig soll er im Auftrag der Men-

schenbildung handeln. Der Lehrer steht zwischen den öffentlich verkündeten effektiven Wirkungen seines Tuns, und gleichzeitig muß er vielfach die eigene Ohnmacht erfahren. Lehrer und Schule sollen für das Leben vorbereiten, gleichzeitig kann Menschenbildung nur in einem distanzierten Verhältnis zur jeweiligen Wirklichkeit gelingen. Lehrer und Schulen werden als Garanten einer guten Zukunft propagiert, gleichzeitig werden ihre Möglichkeiten immer mehr beschnitten, sodaß Lehrersein zwar nachdrücklich ein notwendiger, aber fast nicht möglicher Beruf ist.

NEUWAHLEN IM ELTERNVEREIN

Am Donnerstag, dem 25. Februar 1999, fand die ordentliche Jahreshauptversammlung des Elternvereines unseres Gymnasiums statt. Die Neuwahl des Vorstandes brachte folgendes Ergebnis:

Obmann: DI Dr. Johann Chocholous
Schriftführer: Mag. Ewald Langer
Kassier: Andrea Kriegl
Rechnungsprüfer: Margarete Barsch, Anna Trauntschnig
Weitere Mitglieder: Brigitte Kassin, Christa Pachel, Elfriede Weisskircher

WIR GRATULIEREN

Wilhelm Visotschnig, Maturajahrgang 1990, zur Sponson zum Diplomingenieur der Landwirtschaft an der Universität für Bodenkultur in Wien (15. April 1999)

Bernd Wappis, Maturajahrgang 1990, zur Sponson zum Magister der Veterinärmedizin an der Veterinärmedizinischen Universität Wien (26. März 1999)

Christian Laggner, Maturajahrgang 1992, zur Sponson zum Diplomingenieur der Technischen Chemie an der Technischen Universität Wien

Helmuth Micheler, Maturajahrgang 1992, zur Sponson zum Magister der Philosophie an der Universität Klagenfurt (2. Juli 1998) – wir gratulieren spät, aber nicht weniger herzlich

DI Roland Wanker, Maturajahrgang 1990, zur Vermählung mit Mag. Karin Telsnig (8. Mai 1999)

Schwester Julitta Raffener und **Schwester Flora Schneider** zum Goldenen Professjubiläum (22. Mai)

Mag. Ingeborg Wiener zum 40. Geburtstag (30. Mai 1999)

Christina Paduretu, 3B-Klasse, zum ersten Platz in der Gruppe unter 15 Jahren im Bewerb „Junge Ideen für Kärnten“, ausgeschrieben vom Landesjugendreferat, mit der Arbeit „Jugend-City“

Kerstin Obmann, 4B-Klasse, zum dritten Platz im Bewerb für Nachwuchsmusiker und -sänger auf dem Eberndorfer Josefimarkt

WIR TRAUERN UM

Engelbert Roth, Maturajahrgang 1959

Hofrat Mag. Dr. Alfred Scherbantin,
Landesschulinspektor i. R.

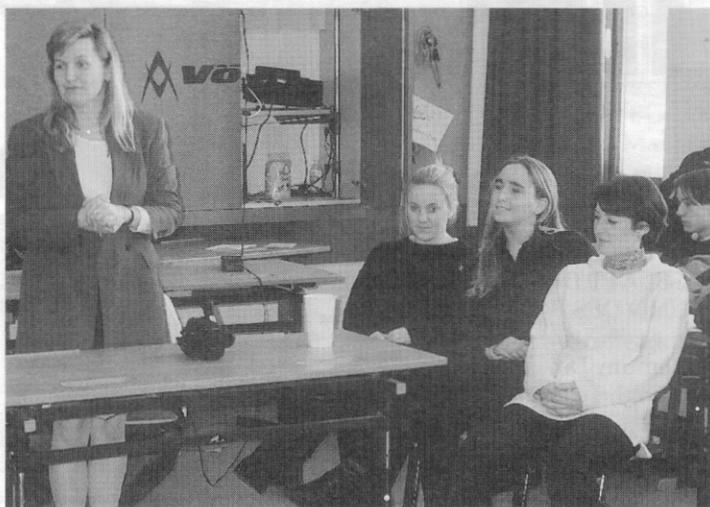
Ihr Auftritt, bitte!

Noch am Ende des 1. Semesters, in der ersten Februarwoche, wurde der 8A-Klasse ein eintägiger Kursus „Bewerbung und Rhetorik“ von der Raiffeisenbank Maria Saal gesponsert. Unter der kompetenten Leitung von Mag. Astrid Dohnal arbeiteten wir in Form eines Workshops an unserer Ausdruckweise, aber auch an unserer Gestik und Körpersprache. Wir erhielten detaillierte Anweisungen, die wir in Gruppenarbeit in die Praxis umzusetzen versuchten. Dass dies nicht so einfach ist, merkten wir spätestens dann, als unsere mit der Videokamera aufgezeichneten Versuche der ganzen Klasse vorgeführt und analysiert wurden. Mit geschultem Auge stellte Mag. Dohnal selbst unsere kleinsten Unsicherheiten fest und gab uns Hinweise, wie diese zu vermeiden seien. Auch in einem gestellten Bewerbungsgespräch mussten wir uns bewähren, was uns die Angst vor dem ersten echten Vorstellungsgespräch nehmen sollte.

Die einhellige Meinung der Klasse war, dass solch praxisorientierter „Unterricht“ interessant und anregend, vor allem aber hilfreich für erfolgreiche Bewerbungen und für den Zugang zu einem Beruf ist. Um dieses Wissen möglichst allen Gymnasialabsolventen zu vermitteln, wäre unser Vorschlag der, künftig das Thema dieses Workshops im Rahmen eines Freigegegenstandes „Aktuelle Fachgebiete“ anzubieten. Da es bei einer Bewerbung bekanntlich nicht nur auf fachliches Wissen, sondern auch auf die richtige Präsentation desselben ankommt, wäre somit eine verlässliche Grundlage für einen erfolgsversprechenden Einstieg in die Arbeitswelt gegeben. Obwohl wir uns nur einen Tag mit dem genannten Thema beschäftigt haben, sind wir der Meinung, dass die Basis für ein selbstsicheres und wirkungsvolles Auftreten nun vorhanden ist und es nur noch an uns selbst liegt, unser Wissen richtig ein- und umzusetzen.

Unser Dank ergeht auch auf diesem Weg an die Raiffeisenbank Maria Saal und Mag. Astrid Dohnal, weiters an Direktor HR Mochar, der uns die nötige Unterrichtszeit genehmigt hat und gemeinsam mit unserem Klassenvorstand Mag. Frank als interessierter Beobachter anwesend war.

Kristina Rom,
8A-Klasse



Aufmerksame Zuhörer für Mag. Dohnal



LANDHAUS BUCHHANDLUNG

Buch & Papier

**DAS BUCH
ZUM THEMA
DAS BUCH
ZUM TREND**

Wiesbadener Straße 5 • 9020 Klagenfurt
Tel. 0463/56787 • Fax 0463/512062

IMPERAT IN TOTO REGINA PECUNIA MUNDO

Geld regiert die Welt –

nicht nur, aber doch auch,
weil es für vieles die Voraussetzung ist,
unter anderem für die Herausgabe
unseres OMNIBUS.

Wir danken allen, die den
beiliegenden Erlagschein nicht zum
Altpapier legen.

Fünftagewoche

Wie wär geblieben alles gut,
Hätt Gott am sechsten Tag geruht!
Er wär nur kommen bis zum Affen –
Der Mensch wär blieben unerschaffen!

Eugen Roth
(Die Frau in der Weltgeschichte)

**Wir sind
für Sie da!**

**Die Kärntner
Sparkasse**



omnibus

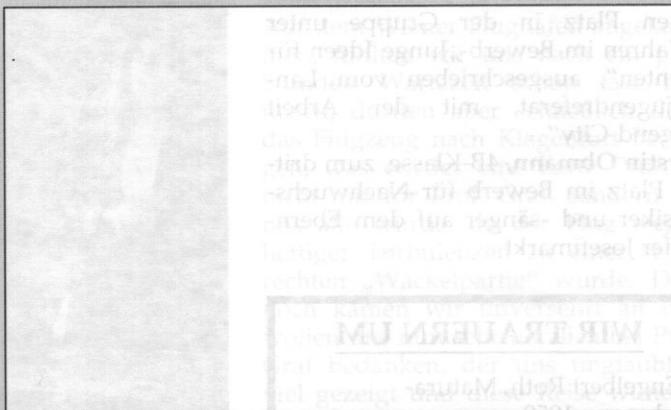
VERBINDUNGSBLATT DES BISCHÖFLICHEN
SEMINARS UND DES BG TANZENBERG

Marianum Tanzenberg
A-9063 Maria Saal, Telefon (0 42 23) 22 30

P. b. b.

Erscheinungsort Tanzenberg
Verlagspostamt 9063 Maria Saal

7314K83U



Adressenänderungen bitte bekanntgeben!